

COULEUR

AUSGABE 4
2024



Kunst & Kultur.

DIE VIELFALT VON MENSCHEN
GESCHAFFENER DINGE

S.14

Wir brauchen Bass.

Über einen aufstrebenden
Opernsänger aus unseren Reihen.

S.10

Kunst und Künstliche Intelligenz.

Was schafft von KI erzeugte Kunst
und wo liegen ihre Grenzen.

S.20

Zerstört und wieder aufgebaut.

Kultur als Fundament
der Gesellschaft



UNSERE INDUSTRIE

schafft Wohlstand

Österreichs Industrie ist Treiber für Fortschritt sowie Garant für Wachstum und Lebensqualität. Sie leistet fast ein Drittel der gesamten heimischen Wirtschaftskraft und schafft rund eine Million Arbeitsplätze





INHALT

4 WAS DARF MAN UNTER KUNST VERSTEHEN?

Über einen vielseitig definierbaren Begriff.

6 Ein Leben für die Kunst

Markus Oezelt entführt uns in die Welt von Prof. Wolfgang Bandion

10 KI und Kunst

Schon seit einiger Zeit beschäftigen sich die Gebrüder Pixel mit digitaler Kunst.

14 Brennen für die Musik

Sänger Felix Pacher im Gespräch über seinen Weg auf die großen Bühnen Österreichs.

17 Bücher sind die beste Medizin

Gregor Oezelt über die lohnenswerte Beschäftigung mit Literatur.

20 Kultur als Fundament der Gesellschaft

Paul Ertl nimmt uns auf eine philosophisch-anthropologische Reise mit.

24 Aus „Nebeneinander“ wurde ein Miteinander

MKV Bildungsreferent Markus Reismann im großen Interview.

28 Stichwort: Europa: Was für eine Wende!

29 Literaturempfehlung

30 Suchbild und Impressum

EDITORIAL

„Kein großartiger Künstler sieht die Dinge so, wie sie wirklich sind. Wenn er es täte, wäre er kein Künstler mehr.“

Was der große Oscar Wilde hier so treffend auf den Punkt bringt, empfinden viele von uns auch auf der Seite des Konsumenten stehend. Schließlich liegt Schönheit immer (auch) im Auge des Betrachters. Und das sich über Kunst herrlich streiten lässt, macht wohl oft gerade ihren Reiz aus (und ich wäre überrascht, wenn es nicht auch der ein oder andere Künstler genau darauf anlegt). Ebenso verhält es sich mit der Kultur, auf die man in Österreich große Stücke hält. Doch was ist Kultur überhaupt, welche Definitionen sind erlaubt und wo liegen die Grenzen kulturellen Wirkens im gebräuchlichsten Sinn des Wortes?

Darauf wird auch die letzte Ausgabe des Couleur Magazins in diesem Jahr keine umfassenden Antworten geben können, zu vielfältig sind hier die Zugänge. Was diese Nummer aber liefert, sind Einblicke in die Arbeit von Künstlern, eine philosophische Betrachtung des Themas, ein wissenschaftlicher Blick auf die Vielfalt des Begriffs Kultur und weitere lesenswerte Artikel zum großen Thema dieses Heftes und darüber hinaus.

In diesem Sinne wünsche ich eine bereichernde Lektüre und ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise geliebter Menschen!



BENEDIKT NEUMAYER (DMW)
CHEFREDAKTEUR

WAS DARF MAN UNTER KULTUR VERSTEHEN?

Über einen vielseitig definierbaren Begriff, seine Herkunft, Entwicklung und Bedeutung für die moderne Gesellschaft.

Kunst und Kultur als Überthema dieser Couleur-Ausgabe lässt einen weiten Interpretationsspielraum. Denn was darf man darunter den überhaupt verstehen? Der Begriff „Kultur“ hat seinen Ursprung im lateinischen Wort *cultura*, was so viel wie „Bearbeitung“, „Pflege“ oder „Ackerbau“ bedeutet (dazu passend das Verb *colere* – „pflegen, anbauen, veredeln“). In der Antike wurde er vorrangig in diesem Zusammenhang verwendet und bezog sich vor allem auf landwirtschaftliche Tätigkeiten, also die Pflege von Erde und Pflanzen. Doch noch zu Hochzeiten des römischen Imperiums wurde der Begriff im übertragenen Sinne für die Pflege des Geistes und der Bildung verwendet, wie es beispielsweise im Ausdruck *cultura animi* („Pflege des Geistes“) bei Cicero zu finden ist.

Im Verlauf der europäischen Geistesgeschichte erfuhr der Begriff hinkünftig eine stete Erweiterung und tiefere Ausdifferenzierung. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich der Kulturbegriff im Zuge der Aufklärung weiter, vor allem die Erläuterungen von Denkern wie Immanuel Kant und Johann Gottfried Herder waren hier von Bedeutung. Herder prägte den Begriff dahingehend, dass er ihn auf die Gesamtheit der menschlichen Lebensäußerungen und gesellschaftlichen Entwicklungen bezog. Seitdem wird Kultur oft als Gegenbegriff zur Natur

verstanden und gebraucht – als das, was der Mensch durch geistige, soziale und materielle Arbeit erschafft.

KULTURELLE DIMENSIONEN VON KULTUR

Von dieser aufklärerisch geprägten Begriffsbestimmung gehen wir auch heute noch aus. In der modernen Definition des Begriffs umfasst Kultur dabei verschieden gelagerte Dimensionen:

- **Materielle Kultur:** Dazu gehören alle von Menschen geschaffenen Gegenstände wie etwa Gebäude, Kunstwerke, Werkzeuge und Technologien jeder Komplexitätsstufe.
- **Immaterielle Kultur:** Hierunter subsumieren wir Werte, Normen, Glaubenssysteme, Traditionen und Rituale, die eine Gesellschaft prägen.
- **Kulturelle Praxis:** Gelebte kulturelle Verhalten können alltägliche Lebensweisen, etablierte Bräuche und gesellschaftliche Verhaltensmuster sein.
- **Symbolische Kultur:** Sprache, Zeichen und Symbole, die der Kommunikation untereinander und Sinnstiftung von Gruppen dienen, gehören in diese Kategorie.

BEDEUTUNG DER KULTUR FÜR DIE MODERNE GESELLSCHAFT

In der modernen Gesellschaft, in der wir alle leben, hat Kultur eine immense Bedeutung, die weit über die Pflege von Traditionen hinausgeht (wiewohl die Pflege kultureller Traditionen gerade in Österreich einen hohen Stellenwert genießt). Kultur prägt nicht nur Identität und Gemeinschaftsgefühl, sondern beeinflusst auch soziale, politische und wirtschaftliche Strukturen. Dabei zeigen sich einige Aspekte als besonders bedeutend. Etwa die Identitätsbildung: Kultur vermittelt Werte, Normen und Zugehörigkeitsgefühle, die Einzelpersonen und Gruppen helfen, ihre eigene Identität unter Zuhilfenahme vorhandener Ankerpunkte zu entwickeln. Sie ist damit ein Schlüssel zur Selbstverortung in der Welt. Hier spielt auch der soziale Zusammenhalt eine Rolle. Gemeinsame kulturelle Praktiken und Symbole fördern diesen und das Verständnis innerhalb einer Gesellschaft. Rituale und Feste (egal ob religiös, politisch oder ideologisch geprägt) sind dabei ebenso wichtig wie Sprache und Kunst. Auch Bildung und Kritikfähigkeit sind wichtige Aspekte. Kultur vermittelt Bildung und schult die Fähigkeit, kritisch über die eigene Gesellschaft und das eigene Wertegerüst nachzudenken. So fördert sie Dialog und Reflexion



Kultur hat viele Facetten - auch immaterielle Kulturgüter gehören dazu.

über gesellschaftliche Werte und Entwicklungen. Aber auch Kulturvermittlung fällt hierunter, braucht es doch einen Willen der Gesellschaft, die eigene Kultur, ihre Eigenheiten und Besonderheiten weiterzutradieren. Zudem ist Kultur in einer globalisierten Welt nicht nur ein identitätsstiftender Faktor, sondern auch eine Ressource für Kreativität und Innovation. Der interkulturelle Austausch bereichert sowohl das individuelle Leben als auch die Gesellschaft insgesamt. Dabei wird oft vergessen, dass Austausch befruchtend sein kann, ohne die eigene Kultur klein zu machen oder gar aufzugeben. Nicht zuletzt gibt es eine wirtschaftliche Komponente. Kultur ist eine treibende Kraft in der Kreativwirtschaft, vom Film- und Musiksektor über den Tourismus bis hin zur digitalen Unterhaltungsindustrie. Gerade hierzulande ist uns sehr gut bewusst, welche finanziellen Möglichkeiten eine Vermarktung der heimischen Kultur eröffnet.

WELCHE HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN KULTURELLE VIelfALT MIT SICH BRINGT

Die moderne Gesellschaft steht vor der Herausforderung, kulturelle Vielfalt zu bewahren, während sie gleichzeitig die Integration und den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen fördert. Globalisierung, Migration und digitale Technologien verändern die Art und Weise, wie Kultur produziert, vermittelt und erlebt wird. Wenn Unterschiede im kulturellen Verständnis zu Konflikten oder Spannungen führen, etwa durch mangelnde Beschäftigung mit der Thematik oder geschürzte Vorurteile, zeigt sich die Schattenseite beim Aufeinandertreffen von Kulturen. Missverständnisse und die Gefahr sozialer Segregation können auftreten, wenn interkultureller Dialog und Integration nicht gefördert werden. Darüber hinaus besteht die ebenso große (und bedeutende) Herausforderung, kulturelle Identitäten zu bewahren, während gleichzeitig eine Balance zwischen Einheit und

Vielfalt geschaffen wird. Der Umgang mit kultureller Vielfalt erfordert daher eine bewusste Förderung von Respekt, Austausch und Inklusion, um das Potenzial zu maximieren und die Risiken zu minimieren. Das klingt anstrengend und ist es auch. Belohnt werden kann man dafür mit einem erweiterten Horizont an Ideen, Perspektiven und Lebensweisen, was sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene zu Wachstum und Entwicklung führen kann. Versuchen wir also diesen Spagat und leben wir als kulturelle Menschen.



**MAG.
BENEDIKT
NEUMAYER (DMW)**

*hat sich im Rahmen
philologischer Studien an der
Universität Wien intensiv mit
der Bedeutung von kulturellen
Strukturen für gesellschaftliche
Entwicklung beschäftigt.*

EIN LEBEN FÜR DIE KUNST

Prof. Wolfgang Johannes Bandion fügt der Bezeichnung „Lebenskünstler“ eine neue Facette hinzu: Er lebt für die Kunst. In einem Gespräch über die Bedeutung der Kunst für ein gelungenes Leben, entführt uns der studierte Kunsthistoriker in seine kunstsinnige Gedankenwelt.

Es gibt viele Definitionen, die versuchen, den Begriff „Kunst“ zu umschreiben. Die für Prof. Bandion zutreffendste Kurzdefinition lautet: „Kunst ist Kommunikation.“ Das setzt einerseits eine mentale Verbindung zum Werk, andererseits aber auch ein haptisches, optisches, bzw. akustisches Erlebnis voraus, durch welches man in einen Dialog treten kann. Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass, wenn ein Kunstwerk jemanden überhaupt nicht berührt, bzw. aufregt, es oft nicht am Betrachter liegt, der es nicht versteht, sondern dass es meistens sehr banal ist.

KUNST MUSS VERSTÖREN

Echte Kunstwerke verstören im positiven, wie auch im negativen Sinne. Wenn man vor einer Skulptur von Michelangelo steht, oder vor einem Bild von Picasso, da kommen schon die Emotionen. Da braucht man Zeit. Und jede Kunst hat eine Sprache. Und wenn ich diese Sprache nicht benütze, weil ich sie nicht verstehe, dann muss ich sie lernen. Das Kommunikative dabei ist, dass ich mich damit beschäftige. Erzwingen lässt sich das nicht. Aber das sinnenhafte, erotisch spürbare Leben mit und Verlangen nach Kunst steckt in uns allen. Es muss bloß erweckt werden, gezeigt werden. Ähnlich wie in jeder



Prof. Wolfgang J. Bandion im Gespräch über Kunst.
© MARKUS OEZELT

Religion: Man muss erzählen und tradieren. Wenn Kinder nichts wissen, weil Eltern ihnen nichts zeigen, und nichts erzählen, so werden sie an Kunstwerken vorbeigehen, nichts aufnehmen. Hier zählt stark die Erziehung, die Pädagogik und das Vorbild durch wohlwollende Menschen. Diese Möglichkeiten müssen gewährleistet sein.

DER MENSCH LEBT NICHT VOM BROT ALLEIN

Ohne Kunst wäre die Welt sicher ärmer. Das besagt ja schon der allgemein bekannte Satz „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Manchmal haben diese Sätze, die jeder kennt, auch eine tiefe Bedeutung: Die Kunst macht den Menschen

KÜNSTLERIN REGINA HADRABA



Gelb, 2020 Mischtechnik, Öl, Monotypie auf Leinwand

© REGINA HADRABA

Die Malerin Regina Hadraba, geboren in Waidhofen an der Thaya, ist Mitbegründerin der Künstlerinnengruppe Vakuum. Neben zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland, erwarb sie im Laufe ihres langjährigen Schaffens auch namhafte Kunstpreise.

Für sie als Künstlerin ist Musik der universellste Kommunikationsweg und die Sprache, die die gesamte Menschheit verbindet. Diese universelle Form der Kommunikation hat Hadraba über lange Zeit versucht, in ästhetischen Bildern darzustellen.

Ihr spontaner und doch erfahrener Pinselstrich reißt ab, als würde er in dramatischen Bewegungen weitergeführt, und setzt sich fort, als würde er wieder abbrechen, was uns in einen endlosen Kreislauf von Unterbrechung und Kommunikation führt.

Prof. Bandion hat in seinem Leben zahlreiche Ausstellungen kuratiert. So auch vergangenes Jahr, als er Regina Hadraba einlud, auf der Bude der KÖL Starhemberg an einer Art-Performance zum Thema „Ostgalizien“ künstlerisch teilzunehmen. Ihre Malerei, geprägt von musikalischer Kunstfähigkeit, blieb dem Kneipraum erhalten.



Art Performance Ostgalizien v.l.n.r. Elias Roth, Gregor Oezelt, Regina Hadraba, Prof. Bandion

sensibler, bringt eine neue Sichtweise. Sie schafft neue Perspektiven, die auch die Realität verrücken kann und somit hilft, eine neue, eine persönliche Realität bauen zu können. Das bringt mich zur Einsicht, dass viele Menschen die Welt anders sehen, als ich es gelernt habe, oder wie es der gesellschaftliche Konsens ist. Daher ist es wichtig, sich mit Kunst zu beschäftigen, weil jeder Mensch auch das Recht hat, die Welt anders zu sehen. Und noch ein wichtiger Satz in diesem Zusammenhang: Amor vincit! Kunst hat vordergründig mit Liebe nichts zu tun; sie zeigt uns aber eine der erstaunlichsten Facetten menschlichen Seins, ein Staunen ob unseres eigenen Menschseins.

KINDLICHE KREATIVITÄT

Kunstsinnigkeit steckt in uns allen. Vor allem kleine Kinder können aus dem Vollen schöpfen und besitzen eine unglaubliche Kreativität. Gib ihnen einen Bogen Papier und Buntstifte und sie werden phantastische Bilder entwickeln. Leider verlieren sie diese Fähigkeit meistens in der Volksschule, denn da gibt es bestimmte Regeln, wie man zu zeichnen hat. Auch früheste Kulturen haben aus einem kultischen, einem magischen Bewusstsein heraus Formen gefunden, die ihnen wichtig waren. Personen, die Eisen oder Stein bearbeiten konnten, die etwas Bildnerisches, Haptisches produzieren konnten, haben uns ihre Schätze hinterlassen.

KULTURKAMPF?

Früher dachte man, der Aufstieg des Menschen zu einer Kultur sei linear verlaufen. Das ist so nicht richtig, denn zum Beispiel Artefakte, die in früherer Zeit in Afrika entstanden sind, sind ja nicht weniger wert, als die großen mittelalterlichen

Darstellungen in den Kathedralen. Jede Kunst hat ihr eigenes Biotop, ihre eigene Bedeutung. Die Vorstellung, dass es eine Entwicklung des Menschen in der Kunst gibt, die auf einen Höhepunkt zuläuft und dann wieder degeneriert, ist eine Vorstellung aus dem 19. Jahrhundert. Damals dachte man, die Renaissance sei der Höhepunkt der Kunst und Barock deren Verfall. Die damalige Gegenwart - der Historismus - die als schauerlich betrachtet wurde, sollte durch die Welt des Jugendstils, der Secession, reformiert werden.

KUNST ALS GESAMTKUNSTWERK

Jedoch die Idee aus dieser Zeit, die uns heute immer noch beschäftigt, ist jene des Gesamtkunstwerks: Das ganze Leben, alles, was wir haben, sei diesem unterzuordnen, was man damals als Gesamtkunstwerk sah. Richard Wagner hat diesen umfassenden Gedanken als erster praktiziert. Sein Werk bildete eine Einheit aus Bühnenbild und Musik. Fortgesetzt hat sich dieser Gedanke im privaten Bereich, in dem sich der Stil der Möbel in den Fassaden der Häuser widerspiegelte, bis hin zur Mode der damaligen Zeit.

ÜBER HÖHEN UND TIEFEN

Ein weiterer Gedanke zum Thema Kunst wäre: Kunst hat eine Tiefe. Man kann sich das durch folgendes Bild vor Augen führen: Ein Mensch, der mit beiden Füßen am Boden steht und somit mit der Realität verbunden ist, aber sich mit dem Kopf bereits ein bisschen in den Wolken befindet. Das heißt, er hat eine Vorstellung, wie die Dinge sein könnten; das ist die Freiheit des Menschen und um die geht es. Denn Freiheit braucht der Mensch. Dieses Menschenrecht ist unabdingbar,

damit er ohne Furcht und Angst schaffen kann. So sind selbst in Zeiten, die undemokratisch und katastrophal waren, die größten Kunstwerke entstanden.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ - KÜNSTLICHE KUNST?

Angesprochen auf die Möglichkeit der Zuhilfenahme neuer Techniken, wie der künstlichen Intelligenz, meint Prof. Bandion: Jede Zeit, jede Generation bildet in der Kunst etwas Neues. Es ist nicht so, dass man sagen kann, es hat alles schon einmal gegeben und wir reproduzieren nur noch, sondern die menschliche Phantasie ist wesentlich stärker als alle Technik. Die Technik kann ein Hilfsmittel sein. So wurde zum Beispiel die Photographie im 19. Jahrhundert als Unterstützung für Bilder verwendet. Viele haben damals dagegen gewettert und gemeint, das vereinfache das Ganze. Aber letztlich hat sie sich durchgesetzt und ist heute sogar zu einer eigenen Kunstform avanciert.

FREIER ZUGANG FÜR ALLE

Wichtig ist auch ein freier Zugang zur Kunst, der heute durch hohe Eintrittsgebühren leider nicht immer gewährleistet ist. Natürlich, angesichts der Tourismusströme, ist es auch legitim etwas zu verlangen, aber man sollte dennoch darauf achten, dass vor allem Jugendlichen und sozial schwachen Gruppen die Möglichkeit geboten wird, sich mit Kunst auseinanderzusetzen. Genauso sollte man darauf achten, vor allem jungen Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft anders sozialisiert sind und Sprachprobleme haben, die Schwellenangst zur Kunst zu nehmen, damit auch in Zukunft unser Kulturgut als ein solches wahrgenommen wird.

Man darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass bereits die kaiserlichen Kunstsammlungen unter Kaiserin Maria Theresia öffentlich zugänglich waren. Das gleiche galt für das Kunsthistorische Museum gleich nach dessen Eröffnung. Auf diese Tradition sollten wir uns besinnen.

KUNST MACHT SÜCHTIG

Prof. Bandion hat in einem seiner unzähligen Beiträge zum Thema Kunst einmal geschrieben: „Kunst macht süchtig.“ Auch wenn es vielleicht polemisch klingt, ist etwas Wahres dran! Denn, wenn man sich auf Kunst einlässt, dringt man in neue Welten ein, in andere

Kulturen und geistige Kontinente. Man kann sagen, heute ist die Welt erforscht. Wir kennen die Regen-



PROF. WOLFGANG J. BANDION (Nc)

studierte Geschichte, Philosophie und Kunstgeschichte in Wien und Rom. Er ist Autor zahlreicher kulturhistorischer Aufsätze und pflegt mit vielen namhaften Künstlern der Gegenwart engen, teilweise auch freundschaftlichen Kontakt.

wälder in Südamerika, wir wissen, welche Tiere in Afrika vorkommen. Aber die geistigen Kontinente und die Kunstkontinente, die es in den Museen gibt, sind Abenteuer im Kopf. Diese Abenteuer lassen einen nicht mehr los!



MARKUS CH. OEZELT, MA (TKW)

ist österreichischer Autor und Kulturschaffender. Er lebt in Wien und Feldbaum.

Autor Markus Oezelt organisiert demnächst einen launigen Abend seiner Veranstaltungsreihe „Erinnern versus Vergessen“:

Freitag, 10. Jänner 2025
19:00 Uhr
Florianenbude
Hammerweg 14
3100 St. Pölten

Romanze in C Moll
oder
Klagelied einer
Wirtshaussemmel

Marie-Theres Arnbom und
 Georg Wacks lesen Karl Valentins.
 Christina Renghofer spielt Klavier.

Erinnern versus Vergessen

KPV Thuisikonja im MKV
 KÖAV Floriana im ÖCV

KI UND KUNST - WAS SIE KANN UND WO SIE SCHEITERT

Künstliche Intelligenz kann schon lange viel mehr, als nur schnell mehr oder weniger gute Texte schreiben. So hat sie sich auch in der Kunst einen Namen gemacht. KI-Einreichungen Wettbewerbe gewinnen Wettbewerbe, bereichern Fotodatenbanken und zieren immer öfter Cover von Magazinen. Doch welche Fragen tun sich bei der Herstellung und Verwendung von KI-Kunst auf?

„Es gibt keine von KI geschaffene Kunst“, sagte schon vor längerem Gerfried Stocker, langjähriger künstlerischer Leiter der Ars Electronica. Er beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit Künstlichen Intelligenzen und beharrt darauf, dass nicht KI Kunst schafft, sondern real existierende Menschen KI nutzen, um Kunstwerke zu kreieren. Die Frage, wie viel Können und Kreativität künstlicher Intelligenzen in von diesen (mittels menschlicher Anweisungen) erstellten Werken liegt, sorgt regelmäßig für Diskussionen. So etwa erst neulich im Rahmen einer Ausstellung über sakrale Kunst aus „KI-Hand“. Im Lichte dieser Entwicklungen steht der Kunstbegriff in Frage. Was macht Kunst aus? Welchen Wert haben KI-generierte Bilder? Darf uns Menschen das gefallen, berühren, bewegen, was Maschinen „malen“? Fragen wie diese stellten sich auch die Gebrüder Pixel OG, eine von Philipp Pieh-Sandpeck (BOW, NMW) und Lukas Kränkl (OCW) gegründete Multimedia Agentur, die mit einer Ausstellung und Diskussionsabenden rund um das Thema KI und Kunst vergangenes Jahr für Aufsehen sorgten. Dem Couleur Magazin stellten sie

dankenswerterweise einige Bilder und Texte zur Ausstellung digital zur Verfügung.

GESICHTER

Das menschliche Gesicht: Identitätsmerkmal, Instrument zum Ausdruck von Emotionen, Kunstgegenstand. Kleinste Hautfalten können uns verraten – oder Anlass für einen Besuch beim Schönheitschirurgen sein. Nicht umsonst ist „der Spiegel der Seele“ ein faszinierendes Motiv in Kunst, Kultur und Gesellschaft. Die Mona Lisa ist auch außerhalb von Kunstkreisen weltbekannt und der Durchbruch von sozialen Medien gelang einer Plattform namens facebook.

Doch dank unserer menschlichen Instrumente sind wir in der Lage, Schein von Sein zu unterscheiden. Etwa, wenn jemand „Gute Miene zum bösen Spiel“ macht. Einfache Regeln wie „Tränen und heruntergezogene Mundwinkel bedeuten, dass das Individuum traurig ist“ lassen sich nicht aufstellen. Hier scheitert in unseren Versuchen auch die KI – noch – regelmäßig. Kein Wunder, denn es bedarf von Kindesbeinen auf geübte Empathie und soziale Interaktion,

um feinste Nuancen des Gesichtsausdrucks deuten zu können.

Das Gesicht ist schon längst im Fokus der KI-Technologie, beispielsweise zum Zweck der Identitätsfeststellung und -überwachung. Die biometrische Authentifizierung, beispielsweise als Zugangsschlüssel oder zur Verfolgung von Straftaten, ist bereits seit Jahren in Smartphones, Überwachungskameras und Reisepässen im Einsatz. Die Gesichtserkennung stellt dabei nicht nur den Datenschutz auf die Probe, sondern ist auch anfällig für Diskriminierung und Missbrauch: Da die Technologie auf maschinellen Lernverfahren basiert, kann sie diskriminierende Vorurteile und Bias, die in den Datensätzen enthalten sind, übernehmen und weiterverbreiten. Ein Beispiel: Die Anfrage „Portrait von einem Mädchen“ in der KI-Software Midjourney resultiert in den allermeisten Fällen in der Darstellung weißer, westlicher Mädchen. Wenn eine andere Ethnie dargestellt werden soll, muss dies bereits bei der Eingabe definiert werden. Ein Grund dafür ist das „Weltbild“ einer KI, die mit vorwiegend westlichen Medien und Portraits trainiert wurde.



Ein wunderschöner Hund.
© GEBRÜDER PIXEL

HÄNDE

Unter angehenden Künstlerinnen und Künstlern sind Bleistiftstudien der Hände die ersten Schritte zur Meisterschaft. Umso bemerkenswerter ist die fast schon komödiantische Ungeschicktheit, mit der KI-Programme Hände und im Speziellen Finger darstellen. In sozialen Netzen und einschlägigen Foren

suchen KI-Aficionados seit jeher nach Lösungen und Prompts, um eine ausufernde Zahl an Fingern und Extremitäten zu vermeiden.

Obwohl hier bereits große Fortschritte festzustellen sind, stehen die Chancen immer noch gut, alpträumhafte Hände und Füße zu generieren. Es mag erstaunen, dass eine Tätigkeit, die für ein Kleinkind



Zeichnungen von Händen.
Prompt: hand with 5 fingers,
ink drawing, 8k - upright
© GEBRÜDER PIXEL

eine banale Angelegenheit darstellt – nämlich das Abzählen von fünf Fingern – für die Künstliche Intelligenz bisweilen eine Herausforderung bleibt.

DIE ENTSTEHUNG EINES BILDES

Die Technik der Text-zu-Bild Generierung ermöglicht es Computern, aus einem Text ein Bild zu erschaffen. Dazu wird ein künstliches neuronales Netzwerk eingesetzt, das als Analogie zum menschlichen Gehirn betrachtet werden kann. Es besteht aus zahlreichen Neuronen, die miteinander verbunden sind und die durch das Übermitteln von Beispielen und deren Beschreibungen trainiert werden. Wichtig ist, dass dabei keine Bilder per se kopiert oder abgespeichert werden, sondern lediglich Informationen, die es aus den Beispielen gelernt hat. Dazu zählen Bildstil, Merkmale, Motive, Machart, Bildkomposition und vieles mehr.

Bei der Umwandlung einer Textanweisung („Prompt“) in ein Bild, analysiert das künstliche neuronale Netzwerk den Text und ordnet jedem Teil des Textes einen Teil des zu generierenden Bildes zu. Anschließend werden die Teile des

Bildes kombiniert, um das endgültige Ergebnis zu erzielen. Dabei wird das Bild sozusagen aus dem „Gedächtnis“ des neuronalen Netzwerks zusammengestellt.

Dieser Prozess kann als eine Art von künstlerischer Schöpfung betrachtet werden, bei der das künstliche neuronale Netzwerk aufgrund seines trainierten Wissens das richtige Bild erzeugt. Dabei gehen die Meinungen auseinander, ob es sich um Kunst handelt oder nicht. Egal, welche Meinung man vertritt, hat die Text-zu-Bild-Technik eine neue Disziplin erschaffen: das „Prompting“, respektive den „Promptismus“. Die Herausforderung, möglichst genaue Anweisungen zu formulieren, um das gewünschte Bild zu erhalten, lässt Millionen von Userinnen und

Usern an ihren „Prompts“ feilen, um herauszufinden, wie die KI diverse Anweisungen interpretiert. Es zählt also hier neben der Vorstellungskraft nicht mehr die handwerkliche Fähigkeit des Malens, Zeichnens oder Fotografierens – eher sind nun sprachliche Fähigkeiten gefragt.

WEM „GEHÖRT“, WAS DIE KI GENERIERT?

Wer ist Urheberin oder Urheber von Bildern und Texten, die eine KI generiert hat? Ist es der Mensch, der die Anweisung erteilt hat, oder das Unternehmen, das die Maschine erbaut und trainiert hat? Oder sollten künstliche Intelligenzen gemeinnützig sein und daher alles der Gesellschaft zugute kommen? Der Streit darum, wem das gehört, was die KI

produziert, ist nicht nur juristisch brisant, sondern auch ethisch und nicht zuletzt wirtschaftlich.

Die Jurisprudenz untersucht gerade, ob im Falle des „Machine Learning“ ein Bruch des Urheberrechts vorliegt. Dabei geht es um die Frage, ob Künstlerinnen und Künstler oder Urheberinnen und Urheber aller Art gefragt werden müssen, bevor eine KI mit ihren Werken trainiert werden darf. Derzeit werden viele KI-Modelle mit riesigen Datensätzen trainiert, die größtenteils aus dem Internet zusammengetragen wurden und öffentlich zugänglich sind. Die Bilddatenbank Getty Images wirft deshalb KI-Unternehmen vor, geschützte Bilder widerrechtlich heruntergeladen und vervielfältigt zu haben. Zu diesem



Ein Papst, der Frieden will.

© GEBRÜDER PIXEL



Die größte Tragödie der Menschheitsgeschichte.
© GEBRÜDER PIXEL

Vorwurf laufen bereits zahlreiche Klagen, wie sich auch in den Medien verfolgen lässt.

Eine Studie der ETH Zürich gemeinsam mit der Princeton University, University of Berkeley und Google/Deepmind untermauert diesen Vorwurf, auch wenn technisch gesehen neuronale Netze keine Bilder abspeichern, sondern lediglich Informationen. Laut Untersuchung war die KI allerdings nicht nur in der Lage, zahlreiche urheberrechtlich geschützte Werke

– mit den richtigen Anweisungen – detailgetreu zu imitieren, sondern auch, identifizierbare Portraits von lebenden Menschen zu generieren. Das wirft auch Fragen nach Privatsphäre und Datenschutz, beispielsweise im Gesundheits- und Polizeiwesen auf. Nicht zuletzt wies auch Amazon seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, dem KI-Chatprogramm ChatGPT keine Firmengeheimnisse anzuvertrauen.

Letztlich stellt sich auch die Frage, wie generative KIs zu einer gerechteren

Gesellschaft beitragen können. Die Szenarien reichen dabei von einem technokratischen Überwachungsstaat bis hin zu einer Gesellschaft mit bedingungslosem Grundeinkommen, das durch das wirtschaftliche Produkt der KI finanziert wird.

Ob und in welchem Maß wir die KI für uns Nützen werden, wo wir sie beschränken müssen und wo ethische sowie rechtliche Grenzen gesetzt werden müssen, sollten wir bewusst als Gemeinschaft entscheiden. Dafür wird es noch einen breiten Diskurs brauchen.



GEBRÜDER PIXEL

Hinter Text und Bildern steht die Gebrüder Pixel OG, eine von Philipp Pieh-Sandpeck (BOW, NMW) und Lukas Kränkl (OCW) gegründete Multimedia Agentur mit Sitz in Wien und Niederösterreich, die sich der Entwicklung nachhaltigen Kommunikationsdesigns verschrieben haben - <https://www.gebruederpixel.at/>

COULEUR

01/2025
IM FRÜHLING
IN DEINEM
BRIEFKASTEN!



SONDERTHEMA:
BILDUNG




DEINE VERBINDUNG ZUM COULEUR: couleur@mkv.at / inserate@mkv.at

ES IST WICHTIG, DASS MAN FÜR DIE MUSIK BRENNT

Felix Pacher kommt aus einer Musiker-Familie. Der spätberufene Sänger machte mit seinem Erfolg bei Elīna Garančas „Zukunftsstimmen“ Wettbewerb auf sich aufmerksam und ist gefragter Bass. Dem Couleur gab er ein Interview über seinen Werdegang und seine Leidenschaft für die Musik.

Musik umgibt dich seit Kindheitstagen. Erzähl uns etwas über deine Musikalische (Früh-)Erziehung?

Mein Vater ist studierter Posaunist und meine Mutter hat Blockflöte studiert. Da war immer eine musische Bildung naheliegend. Meine Geschwister und ich waren von Früh auf mit Oper und Musik umgeben. Und da mein Vater studierter Posaunist war, wurde uns fünf Kindern doch nahegelegt, dass wir auch Blechblasinstrumente lernen. Und so habe ich mit sieben Jahren angefangen, Trompete zu spielen.

Wenn man so früh anfängt, wie zieht man diese Ausbildung durch?

Alle fünf von uns haben mal eine Phase durchgemacht, wo es uns weniger gereizt hat. Aber dennoch sind wir alle dageblieben und spielen auch jetzt noch regelmäßig zusammen. Etwa auf Christkindlmärkten oder bei kleinen Konzerten. Das ist quasi eine schöne Familienangelegenheit. Wir alle musizieren gerne gemeinsam, das wollen wir auch beibehalten.

Dein Weg zum Gesang hat später begonnen und war kein klassischer Werdegang...

Wir haben lange in Deutschland gelebt. Als wir dann 2011 zurückgekommen sind nach Wien, habe ich im Kinderchor der Staatsoper angefangen. Damals habe ich dort bis zum Stimmbruch als Altist gesungen. Das war so mein allererster Kontakt mit dem Singen. Mit dem Stimmbruch war es mit der Stimme erst mal aus für ein paar Jahre und ich habe das Singen halt komplett aus den Augen verloren. Ich habe begonnen Trompete und Lehramt zu studieren und bin erst mit 20 durch einen Opersänger, der im Staatsopern-Ensemble gearbeitet hat, wieder richtig zum Singen gekommen. Das war großartig das erste Mal so richtig die Stimme aufzumachen - groß und laut! Ich glaube, das erste Mal habe ich dann quasi eine Stunde lang durchgeschrien. Er hat dann gesagt, da ist ein Potenzial da und hat mich auf die Aufnahmeprüfung für Gesang vorbereitet. Ein Jahr später habe ich die Aufnahmeprüfung geschafft und seitdem singe ich als Bass. Den Schritt habe ich nie bereut und würde es wieder so machen.

Erzähl uns etwas über deine bisherigen persönlichen Karriere-Highlights? Welche Rollen und Engagements haben dich besonders bereichert?

Also ein persönliches Highlight war definitiv der Zukunftsstimmen-Wettbewerb von Elīna Garanča, den ich gewinnen konnte. Das war vergangenes Jahr und bedeutet so viel, weil man mit einer weltberühmten Mezzosopranistin auf der Bühne stehen kann. Wir haben dann zwei großartige Konzerte in Stift Göttweig und Kitzbühel gespielt, die sind dann auch am Rathausplatz beim Kultursommer gezeigt worden. Also das ist schon ein Privileg.

Das war eine der coolsten Sachen. Und in der Staatsoper habe ich in der Jugendoroper Tschick gesungen. Das war ein sehr, sehr cooles Projekt und eine Erfahrung auf der großen Bühne der Staatsoper. Das war eine Titelpartie (Anm. Eine Rolle, nach der das Stück benannt ist), also wirklich eine große Rolle. Und das kommt nicht oft vor, gerade für eine tiefe Männerstimme, wie es der Bass ist. Einfach in der Staatsoper mal proben, arbeiten, singen, das war großartig.

Bei den Salzburg Festspielen habe ich ein paar Mal im Chor gesungen. Und das war eine sehr schöne Erfahrung mit dem wohl wichtigsten



Der junge Bass ist ein gefragter Sänger mit breitem Repertoire.

© KATARINA NOVČIĆ

noch lebenden Dirigenten unserer Zeit, Riccardo Muti zu arbeiten.

Welche Ausbildung, welche Karriereschritte würdest du jungen Kartellbrüdern und Kartellschwestern raten, die in der Musik Fuß fassen möchten?

Sehr viel läuft über Empfehlungen, sehr viel läuft über

Professoren, gerade im Instrumentalbereich. Da braucht man schon ein gewisses Netzwerk. Und als Sänger ist es extrem wichtig, dass man sich ein präsentiert. Und man muss einfach wirklich viel üben. Man muss sehr fleißig sein, viel lernen, man muss einfach sehr viel reinarbeiten. Und dann geht es einfach darum, Präsenz zu zeigen.

Und es gehört halt auch ein bisschen ein Glück dazu. Aber als Tipp für alle, die Musik machen wollen: Es ist einfach wichtig, dass man sehr dafür brennt. Und dass es einem wirklichen Spaß macht. Wenn man keine Freude hat am Üben, wenn man keine Freude hat am Lernen, wenn man auf der Bühne steht oder im Orchestergarten sitzt oder was auch immer, auf einen zukommt, dann wird es schwierig. Aber ich bereue es nie. Und ich habe wirklich sehr viel Spaß beim Arbeiten.

Du bist als Opernsänger ein vielbeschäftigter Künstler, wo kann man dich in Zukunft live erleben?

Ich habe noch drei verschiedene Messiah-Projekte in diesem Jahr, das wird sehr intensiv. Das Oratorio kennt man wegen dem berühmten Halleluja. Dann singe ich auch am Nationaltheater in Zagreb, dort singe ich den Don Alfonso in Cusi Fan Tutte. Also die größte Partie der Oper, dafür gilt es bald viel und intensiv zu üben. Im März bin ich auch m Schlosstheater in Schönbrunn bei einem Projekt meiner Hochschule. Und vielleicht ergibt sich im Frühjahr auch wieder etwas an der Staatsoper. Das ist noch nicht fix, würde mich aber natürlich freuen. Für den Sommer stehen auch noch Vorsingen an, da hoffe ich natürlich auch, die ein oder andere Zusage zu bekommen. Es gibt jedenfalls für einen Bass genug zu tun.

Welcher Wunsch soll in deiner Karriere noch in Erfüllung gehen?

Das ist eine gute Frage. Für mich ein großes Highlight sind jedes Jahr die Salzburger Festspiele. Es gibt dort ein tolles Ding, das Young Singers Project zum Beispiel. Als Young Singer bekommt man kleine Projekte oder eine Kinderoper.

Wirklich interessant wird es aber für einer der großen Opern engagiert zu werden. Die Salzburger Festspiele sind da meiner Meinung nach das Höchste, das es gibt in der Opernwelt. Und bei den Salzburger Festspielen als Solist engagiert zu werden, das wäre für mich das Höchste aller Dinge.

Lieber Felix, vielen Dank für die Einblicke und viel Erfolg bei deinen nächsten Projekten.



**FELIX PACHER
(DMW)**

wurde in eine durch und durch musikalische Familie hineingeboren. Der ausgebildete Trompeter kam spät zum Gesang (zurück) und macht derzeit als vielgefragter Sänger auf sich aufmerksam.



Felix Pacher im Stück „Lustige Weiber“.

© STEPHAN POLZER



Psychotherapie Ausbildung

www.propaedeutikum.co.at

Lebensberatung/Coaching Ausbildung

Voraussichtliche Akkreditierung des neuen Lehrgangs im Dezember 2024

www.coachingakademie.at

Mediatoren Ausbildung

www.mediator.co.at

BÜCHER SIND DIE BESTE MEDIZIN!

Warum man neben einem Brotberuf in den Tiefen (heimischer wie internationaler) Literatur versinken kann. Und warum sich diese Einlassung auf das geschriebene Wort so lohnenswert zeigt. Eine persönliche Betrachtung über Werdegang und literarische Meilensteine im Leben des Rezipienten Gregor Oezelt.

Mein starkes Interesse für Literatur begann bereits im Volksschulalter und das Schulfach „Lesen“ zählte zweifelsohne zu meinen Lieblingsgegenständen. „Der kleine Peter in der Katzenstadt“ war mein erstes Kinderbuch, sobald ich vollständig lesen konnte. Sehr genau erinnere ich mich auch noch an den „Räuber Hotzenplotz“, „Das kleine Gespenst“, „Die Omama im Apfelbaum“, „Bärli hupft weiter“ u.v.a. Gefiel mir ein Buch besonders gut, las ich es oft mehrmals, was beispielsweise bei den „Kindern aus Bullerbü“ von Astrid Lindgren der Fall war. Einen Großteil der immer heiß ersehnten Ferienzeiten, sommers wie winters, habe ich mit dem Lesen von Büchern verbracht. Neben meinem geliebten Koffer-radio, das ich mir als Kind bereits so lange gewünscht hatte, zählten stets mehrere Bücher zum Standardgepäck jeder Ferienfahrt: Da durften Enid Blytons spannende „5 Freunde“-Abenteuer ebenso wenig fehlen, wie beispielsweise die Jugendromane von Erich Kästner und dem großen Karl May. Auch Mark Twains Roman „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“ zog mich damals in seinen Bann.

Meine Eltern hatten Mitte der 60er-Jahre ein familiäres Wochenendhaus in Perchtoldsdorf bei Wien errichten lassen, auf dessen Grundstück eine Vielzahl von

Obstbäumen wuchs. Die Baumkrone des Apfelbaumes eignete sich hervorragend als „Lesebaum“ und so verbrachte ich dort oben unzählige Ferienstunden meiner Kindheit, stets mit einem Buch in der Hand und „der Welt entrückt“. Zwischen den beiden Zwetschgenbäumen haben mein jüngerer Bruder Markus und ich an einem schönen Sommertag das Märchen „Unser Prinz hat Eselsohren“ aufgeführt. Als Theaterkulisse diente ein simpler grüner Plastikvorhang (höchstwahrscheinlich aus der Hinterlassenschaft meiner Großeltern väterlicherseits), den wir mittels Kluppen kurzerhand an der Wäscheleine befestigt und mit Ytong-Steinen beschwert hatten.

In der Unterstufe des Gymnasiums besuchte die Jugendbuchautorin Brigitte Peter die Schule und las aus ihrem Roman „Reise nach Rimbimbim“ vor – zu Weihnachten lag dieses Buch unterm Christbaum und war am Stephanitag bereits ausgelesen. Kurz vor den Sommerferien stattete mich mein Deutschprofessorin immer mit Lesebüchern aus: Einen ganz besonderen Eindruck hatte der französische, autobiografische Roman „Ein Sack voll Murneln“ auf mich gemacht, der die Flucht zweier jüdischer Brüder vor den Nationalsozialisten im Frankreich der Jahre 1941 schildert.

WAS SOLL DAS LEBEN BRINGEN?

Mein „brotberuflicher“ Werdegang war wechselhaft: Neben meiner literarischen Begeisterung, welche auch das Interesse an der Musikliteratur (Oper, Operette, Musical, Singspiel, ...) umfasst, hat mich das Reisen in ferne Länder schon immer fasziniert. Im wunderschönen Sommer 1984 bot sich mir die Chance, eine Arbeitsstelle als Bürokräftin an der Außenhandelsstelle der österreichischen Wirtschaftskammer in Dublin/Irland anzunehmen, eine Lebenserfahrung, von der ich bis heute zehre und welche ich jedem von Herzen gönnen würde! Voll positiver Energie samt bleibender Eindrücke und nach einer ausgiebigen Interrail-Europareise wieder nach Wien zurückgekehrt, begann ich an der Wirtschaftsuniversität Wien das Studium der Betriebswirtschaftslehre (Spezialgebiete: Gewerbe, sowie Tourismus- und Freizeitwirtschaft). Während der Universitätsferien arbeitete ich im Reise- und Theaterkartenbüro Austrobus, einer Filiale der Dr.-Richard-Gruppe. Der Verkauf von Busreisen in alle Welt, sowie von Theater- und Konzertkarten bereitete mir, als Werkstudent der WU Wien, große Freude und kam auch meinen beiden Interessensgebieten „Reisen“ und „Kultur“ sehr entgegen.



Autor Oezelt bei seinem liebsten Hobby.

Meine Berufswünsche für später standen fest: **Kulturmanager** oder **Controller!**

Während meiner Studentenzzeit begann ich – zunächst im privaten Umfeld – später vor Publikum öffentlich – Lyrik und Prosa vorzutragen. Eine gute Gelegenheit für dieses Unterfangen bot die Advents- und Weihnachtszeit: Ein paar Gedichte aus der großen Lyriksammlung meines Vaters entlehnt und schon war ein gemütlicher Adventsnachmittag im Freundes- und Familienkreis um eine Facette reicher! Nach und nach sprach sich meine Leseleidenschaft herum und so wurde ich im Laufe der Zeit immer häufiger „gebucht“.

Mit dem Mag.rer.soc.oec. (Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) in der Tasche ging es nun auf Arbeitssuche und – siehe da – meine erste Dienststelle nach dem Studium war ein alter, ehrwürdiger „Kulturbetrieb“ mit jahrhundertelanger Tradition: nämlich unsere Heilige Mutter Kirche! Fünf Jahre lang war ich Büroleiter im Kirchenmeisteramt (dem Betriebsbüro) im Dom zu St. Stephan und lernte in dieser Zeit eine Menge interessanter Menschen kennen: Beispielsweise bleibt mir der Rezitationsabend „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“ von Luise Rinser, im Dom vorgetragen vom großen Kammerchauspieler Romuald Pekny in bleibender Erinnerung! Nach dem schweren Abschied von St.

Stephan fand ich wieder eine Arbeitsstelle in einem Kulturbetrieb und wurde Alleinbuchhalter in der Firma Boesner - Großhandel für Künstlermaterialien.

Einige Jahre später trat „Plan B“ in Aktion: Nach den unterschiedlichsten beruflichen Positionen im kulturellen Bereich bin ich nunmehr seit fast 20 Jahren, mit großer Begeisterung als Krankenhauscontroller bei der AUVA, zuständig für die beiden Unfallkrankenhäuser Meidling und Lorenz Böhler (nunmehr Traumazentrum Wien) beschäftigt. Mein Arbeitsplatz befindet sich im 32. Stock des „myhive“ am Wienerberg, mit direktem Blick auf den Wienerbergteich und den Golfplatz.

AUF DEN KLEINEN BÜHNEN WIENS UNTERWEGS

Auf dem Gebiet der Literatur kann ich heute auf eine Vielzahl von Rezitations- und Moderationsabende und eine erkleckliche Anzahl unterschiedlichster Aufführungsstätten zurückblicken: Verbindungsräumlichkeiten diverser Studentenkorporationen, Pfarrsäle, Wiener Bezirksämter, Waldmüllerzentrum Favoriten, Kurkonditorei Oberlaa, Lehár-Schlössl Nußdorf (zusammen mit den Malat-Schrammeln), Beethovengedenkstätte Floridsdorf,

Gregor Oezelt v/o Gasparone ist seit einigen Jahren beruflich als Controller im Management der Wiener AUVA-Unfallkrankenhäuser beschäftigt. Mit viel Engagement und Freude löst er auch die kniffligsten und diffizilsten Fragestellungen und Probleme. In seiner Freizeit ist er sehr engagiert als Rezitator tätig und organisiert seine eigenen Lyrik- und Prosavorträge, unter anderem im Café Korb („Korbiade“). Er stellt aber auch gerne Lesungen nach individuellen Wünschen zusammen und darf bei Interesse gerne kontaktiert werden:

Gregor Oezelt: gregor@oezelt.eu, +43 676 748 1020



Die Art Lounge im Café Korb ist seit längerem einer der Fixpunkte in der Wiener Kulturszene.

© KONRAD LIMBECK

Wiener Bezirksmuseen, Heeresgeschichtliches Museum, Universalmuseum Kierling, Schönbrunner Schlosstheater, Theater am Steg in Baden, weiters im Rahmen der Wiener Bezirksfestwochen, dem Kalvarienbergfest und der Langen Nacht der Kirchen, „Senior Aktuell“-Messen in der Wiener Stadthalle, Café Korb, u.v.a.

Seit Mai 2012 ist die Art-Lounge (ehemalige Kegelbahn) in Susanne Widl's ehrwürdigem Café Korb (1010 Wien, Brandstätte 9) mein regelmäßiger Auftrittsort: Unter dem Motto „Korbiade“ biete ich dort etwa alle zwei Monate ein abwechslungsreiches literarisches Programm, bestehend aus Lyrik, Belletristik und österreichischer Mundart: Themenlesungen (Ostern, Weihnachten, Fasching, Muttertag, Essen und Trinken, Tiere, Wiener Ringstraße, ...), Texte literarische Jahresregenten anlässlich eines

Jubiläums, Anekdoten berühmter Persönlichkeiten, literarische Fachvorträge, Kaffeehausliteratur, Romanauszüge, u.v.a. Der Eintritt ist frei! Ein kleiner Auszug aus 12 Jahren „Korbiade“: „Radetzkymarsch“, „Die Kapuzinergruft“ (auch auf CD erhältlich), „Die Legende vom Heiligen Trinker“, „Die Schachnovelle“, „Die Feuerzangenbowle“, „Bohème“, „Leutnant Gustl“, „Tante Jolesch“, „Max und Moritz“, „Barocker Kondukt oder a scheene Leich anno 1765“, „Die Standarte“; Lyrik von E. Kästner, J. Weinheber, T. Marzik, Lorient, J. Ringelnatz, W. Busch, Ch. Morgenstern, B. Brecht, A. Krutisch, G. Strnadt, H. v. Hofmannsthal, H. Erhardt, I. Bachmann, A. Heller, K. May, R. M. Rilke, H. Hesse, G. Trakl u.v.a.

Im Grunde genommen wurden meine beiden Berufswünsche erfüllt: Controlling ist für mich eine äußerst spannende und abwechslungsreiche, aber auch anstrengende

berufliche Tätigkeit. Die Organisation von Rezitationsabenden (samt Proben) hingegen entlastet das Gehirn und macht es wieder fit für den beruflichen Alltag! Daher liegt in meinem Falle eine klassische „win-win“-Situation vor! Fazit: Bücher sind die beste Medizin!



GREGOR J. ANTON OEZELT (St!)

Der studierte Betriebswirt (WU Wien), geboren 1964, aufgewachsen in Wien-Hetzendorf, 1982 Matura in Wien-Liesing (Anton-Krieger-Gasse) ist im Broberuf Controller. Sein großes Hobby ist aber die Organisation von Rezitationsabenden (Lyrik und Prosa).

KULTUR ALS FUNDAMENT DER GESELLSCHAFT - IHRE ZERSTÖRUNG - UND WIEDER ZURÜCK. EINE PHILOSOPHISCH- ANTHROPOLOGISCHE REISE

In Konflikten geht es oftmals nicht nur um politische oder wirtschaftliche Beweggründe. Auch und gerade die Verteidigung oder Auslöschung kultureller Werte, Errungenschaften und Manifestationen findet sich als Thema in Krisenherden weltweit. Was braucht es, um Kultur zu schützen?

Die Erschaffung von Kultur ist eines der zentralen Merkmale, das den Menschen von anderen Lebewesen unterscheidet. Das umfasst die Gesamtheit von Werten, Normen, Bräuchen, Künsten, Sprachen und Techniken, die eine Gemeinschaft über Generationen hinweg entwickelt. Ohne Kultur wäre der Mensch nicht in der Lage, seine Umwelt zu gestalten, seine Erfahrungen weiterzugeben und soziale Bindungen aufzubauen. In jeder Epoche und jeder Region der Welt hat sich Kultur auf unterschiedliche Weise manifestiert, sei es durch Höhlenmalereien, Poesie, Architektur, Skulpturen oder Musik.

KULTURSCHAFFEN IST TYPISCH MENSCHLICH

All das sind Ausdrucksformen des Menschen in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt aber auch mit sich selbst. Es ist ein eigen- und selbstreflexives Agieren, ein „die-Welt-bestimmen“ und „sich-in-die-Welt-einordnen“. Damit sind kulturelle Produkte nicht nur Zeugnisse menschlichen Schaffens, sondern auch unverzichtbare Mittel, um

Identität und Zusammenhalt zu bewahren. Der Philosoph Ernst Cassirer hat das in seinem Werk (1923-1929) vor rund 100 Jahren noch tiefergehend dargestellt. Er zeigt darin den Menschen als „*animal symbolicum*“, der sich in seiner Kultur seine eigene und alleingültige Wirklichkeit schafft.



*Kultur ist wie Atmen –
Ohne letzteres stirbt die
Person, ohne ersteres die
Gesellschaft.*

Paul Ertl

In der Praxis benötigt der Mensch dafür, nach meiner Theorie, zwei Dinge: Zuerst entwickelt er *immaterielles Kulturgut*; das sind Riten Bräuche, Sprache, Regeln, Gesänge, etc. Auf diesem aufbauend fertigt er *materielles Kulturgut*; das sind Werke wie Bilder, Statuen, Gebäude, Designs, etc. Danach wirkt

beides durch die agierende Person (oder mehrere Personen) wechselseitig aufeinander ein. So prägt der Mensch seine kulturelle Umgebung, die wiederum auf den Menschen zurückwirkt und ihn nachhaltig prägt.

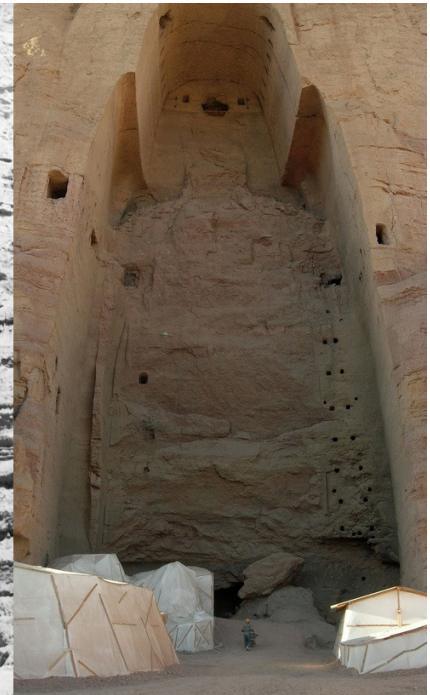
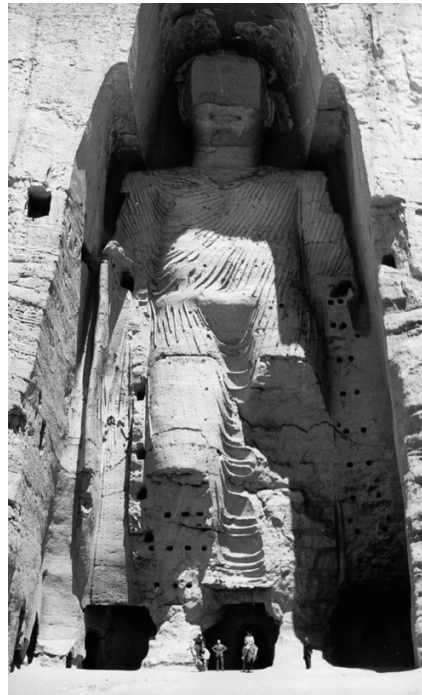
GRUNDLAGE FÜR GESELLSCHAFT: IMMATERIELLES KULTURGUT

Kultur ist also deshalb lebensnotwendig, weil immaterielles Kulturgut die Grundlage für menschliche Kommunikation und Gemeinschaft bildet. Die Sprache, ein wesentlicher Bestandteil der Kultur, ermöglicht es den Menschen, Gedanken, Emotionen und Wissen zu teilen. Ohne eine solche gemeinsame narrative Basis würde es schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein, komplexe soziale Strukturen wie Familien, Städte oder gar Nationen zu organisieren. Ebenso ist die Kunst eine essenzielle Ausdrucksform des Menschseins. Sie dient nicht bloß der Unterhaltung, sondern auch der Reflexion, der Kritik und der Verwertung von Erfahrungen. Viele

Menschen finden in Kunst und Kultur einen Sinn, der weit über materielle Bedürfnisse hinausgeht. Das äußert sich in kulturell geprägten Bewältigungsmechanismen wie Tauer oder Humor.

Kulturelle Praktiken und Traditionen sind auch eng mit dem menschlichen Überleben verbunden. Rituale und Bräuche können dabei helfen, Ressourcen effizient zu nutzen oder soziale Konflikte zu minimieren. In indigenen Kulturen beispielsweise gibt es oft tief verwurzelte Regeln für den Umgang mit der Natur, die über Jahrhunderte hinweg entwickelt wurden und zur nachhaltigen Nutzung von Ökosystemen beitragen. Das zeigt auch das Policy Paper Nr. 5 (09/2023) der Reihe *UN-Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen (2021-2030)* über „Die Rolle von Indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften, Frauen und Jugendlichen für die Wiederherstellung von Ökosystemen“ recht eindrucksvoll. Solche Regeln sind nicht bloße Traditionen, sondern Ausdruck eines kollektiven Wissens, das das Überleben der Gemeinschaft sichert.

Ohne Kultur wäre der Mensch also isoliert und entwurzelt. Die individuelle und kollektive Identität wird maßgeblich durch kulturelle Erfahrungen geprägt. Durch die Weitergabe ihrer Kultur, das Lernen von Geschichten, Mythen und Liedern verstehen Menschen, wer sie sind und woher sie kommen. In einer Welt ohne Kultur würden die Verbindungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft abreißen, was zu einem Verlust an Orientierung und Sinn führen würde. Daher ist Kultur nicht nur ein Ornament des Lebens, sondern ein fundamentales Element menschlicher Existenz.



Buddha-Statuen von Bamiyan vor und nach ihrer Zerstörung durch die Taliban.
© UNESCO

IN KONFLIKTEN SIND KULTURGÜTER IN GEFAHR

Deshalb stellen in Konflikten und Kriegen, durch die gesamte Geschichte hindurch, Kulturgüter bewusste Angriffsziele dar. Der Grund dafür liegt in ihrer Bedeutung für die Identität und das Selbstverständnis der betroffenen Gemeinschaften. Wenn Kirchen, Moscheen, Bibliotheken oder Denkmäler zerstört werden, trifft dies nicht nur die physische Infrastruktur, sondern auch die Seele einer Gesellschaft. Die Zerstörung solcher Güter ist eine Form der symbolischen Gewalt, die darauf abzielt, die Identität des Gegners zu schwächen und ihn psychologisch zu destabilisieren.

Prominente Beispiele für solche gezielte Zerstörung sind legion. Beispielsweise die Sprengung der Buddha-Statuen von Bamiyan in Afghanistan durch die Taliban im Jahr 2001 wegen des Vorwurfs der

„Unislamischheit“. Diese Statuen, die über 1500 Jahre alt waren, hatten nicht nur einen künstlerischen, sondern auch einen spirituellen und historischen Wert. Ihre Zerstörung sollte ein Signal der Macht und Intoleranz aussenden, welches die kulturelle Vielfalt und Geschichte der Region negierte. Ähnliche Beispiele finden sich in Syrien, wo der IS antike Stätten wie Palmyra plünderte und zerstörte, um seine Kriegsziele zu finanzieren und die kulturelle Identität der betroffenen Gesellschaften auszulöschen. Und auch heute wieder sehen wir dieselben Bilder in der Zerstörung von Kirchen in der Ukraine und anderen Konfliktherden der Gegenwart.

KULTUR ALS ILLEGALE HANDELSWARE

Doch nicht nur absichtliche Zerstörung bedroht Kulturgüter in Kriegen. Auch durch Kollateralschäden, Plünderungen und den Schwarzmarkt für Antiquitäten werden



Kulturgüterschutz sieht Autor Ertl als Aufgabe westlicher Demokratien. Im Bild ein restauriertes kretisches Amphitheater.

kulturelle Schätze gefährdet. Während des Zweiten Weltkriegs wurden unzählige Kunstwerke gestohlen oder zerstört, darunter auch Meisterwerke von unschätzbarem Wert. Viele dieser Werke sind bis heute verschollen. Plünderungen in Krisengebieten wie dem Irak oder Mali zeigen, dass Kulturgüter nicht nur unter direkten Angriffen, sondern auch durch die Gier nach Profit leiden.

Die Auswirkungen solcher Verluste sind tiefgreifend. Sie hinterlassen Lücken in der kollektiven Erinnerung und dem kulturellen Erbe einer Gesellschaft. Diese Lücken können nicht wieder geschlossen werden, da viele der zerstörten Werke einzigartig waren und ihre Bedeutung weit über den physischen Gegenstand hinausging. Die Zerstörung von Kulturgütern ist nicht nur ein Verlust für

die betroffene Region, sondern für die gesamte Menschheit, da diese Schätze das gemeinsame kulturelle Erbe darstellen.

KULTURGÜTERSCHUTZ ALS AUFGABE WESTLICHER DEMOKRATIEN

Das Bewusstsein für die Bedeutung des Kulturgüterschutzes hat in den letzten Jahrzehnten, insbesondere in den westlichen Demokratien, stark zugenommen. Organisationen wie die UNESCO setzen sich für den Schutz von Kulturgütern ein, und internationale Konventionen wie die Haager Konvention von 1954 haben den Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten zum Ziel. Besonders in unseren westlichen Demokratien wird der Schutz von Kulturgütern nicht nur als kulturelle, sondern auch als moralische

und strategische Verpflichtung verstanden.

Ein wichtiger Grund, warum westliche Demokratien diesen Schutz ernst nehmen, liegt in ihrem Wertekanon. Die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und dem Erbe der Menschheit ist ein zentraler Bestandteil demokratischer Prinzipien. Indem sie Kulturgüter schützen, zeigen diese Staaten, dass sie nicht nur militärische Macht, sondern auch kulturelle Verantwortung tragen. Dies unterstreicht ihre Rolle als Verteidiger von Freiheit und Menschenrechten, die auch den Schutz von Kultur als Menschenrecht begreifen.

INSTITUTIONEN ALS KULTURGÜTERSCHÜTZER

Neben idealistisch orientierten NGOs, wie hierzulande z.B. die

Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz (ÖGKGS), spielt das Militär dabei eine Schlüsselrolle. Insbesondere nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs wurde erkannt, dass der Schutz von Kulturgütern nicht nur Aufgabe von Zivilisten sein kann. Spezielle Einheiten wie die „Monuments Men“ der Alliierten wurden geschaffen, um Kunstwerke und historische Stätten zu retten. Heutzutage haben viele Streitkräfte der westlichen Welt Protokolle und Spezialisten, die darauf trainiert sind, Kulturgüter in Konfliktzonen zu schützen. Diese Bemühungen gehen über den bloßen Schutz hinaus und sollen auch zur Stabilisierung von Regionen beitragen. Die Bewahrung von Kulturgütern stärkt das Vertrauen der lokalen Bevölkerung in die internationale Gemeinschaft und fördert den Wiederaufbau nach Konflikten.

Der Schutz von Kulturgütern dient letztlich, neben dem Truppenschutz im Einsatz, auch der Friedenssicherung. Kulturgüter sind Brücken zwischen verschiedenen Kulturen und tragen zum gegenseitigen Verständnis bei. Ihre Zerstörung hingegen fördert Ressentiments und Hass. Indem westliche Demokratien (und damit auch deren Armeen) Kulturgüter schützen, senden sie eine Botschaft der Versöhnung und des Respekts aus, die langfristig zur Stabilität und zum Frieden beitragen kann. Dass dies erfolgreich sein kann, bestätigen für Friedenszeiten die Einführung der „Checkliste für den legalen Erwerb von Kulturgütern“ der UNESCO und für den militärischen Einsatz die regelmäßig ausgegebenen „No-Target-Lists“ der NATO.

Es hat sich so bereits bestätigt, dass der Schutz von Kultur nicht nur eine ethische Verpflichtung, sondern

auch ein strategisches Instrument zur Förderung einer friedlicheren Welt ist. Daher ist dem Ausspruch von Friedrich Hebbel in seinen Tagebüchern (1846): „Wie groß ist der Unterschied zwischen der Barbarei vor der Kultur und der Barbarei nach der Kultur!“ mit den Worten von Gerhard Sladek, dem ehem. Präsidenten der ÖGKGS, zu entgegnen: „Kulturgüterschutz darf kein Zufall sein!“



DR. PAUL ERTL (TEW)

ist promovierter Philosoph. Er leitet das Department für Innere Ordnung an der Landesverteidigungsakademie in Wien.

Rollen-/Bogenoffsetdruck
Werbemittlung/beratung
Verlagsproduktionen
Projektmanagement

Kompetenz seit 1997

DEINE VERBINDUNG ZUM DRUCK

KNY & PARTNER

Christoph R. Kny v. Grizzly
TuM! FbM! Rg!

c.r.kny@knyundpartner.com
0043 676 310 67 14

AUS „NEBENEINANDER“ WURDE EIN MITEINANDER

Es ist noch nicht so lange her, da war das Schulungskuratorium (Treffen aller Landesverbandsschulungsleiter mit dem MKV Bildungsreferenten und KFS-Leiter) für viele eine lästige Pflicht, das nur von wenigen tatsächlich besucht wurde. Was sich in den vergangenen Jahren geändert hat und warum wir als MKV gemeinsam mit den Landesverbänden heute sogar ein neues Bildungsprogramm planen, haben wir in einem Interview mit MKV Bildungsreferenten Markus Reismann (ABI, NMW) ausführlich besprochen.

Lieber Markus, du kannst mittlerweile als alter Hase bezeichnet werden, wenn es um das Bildungswesen unseres Verbandes geht. KFS, Trainerakademie und Landesverbandsschulungen – überall hast du in den letzten Jahren deine unverwechselbaren Spuren hinterlassen. Was war in diesem Zeitraum die größte Veränderung?

Die Art und Weise wie wir miteinander umgehen. Noch vor zehn Jahren waren einige Landesverbände der Meinung, dass die jeweils eigene Landesverbandsschulung etwas sei, was andere nichts angeht, schon gar nicht den MKV. Und man muss auch zugestehen, dass der

MKV wohl auch kein sehr starkes Interesse gezeigt hat. Ein Austausch über Stärken und Schwächen hat leider nicht stattgefunden. Das hat sich dann unter der Führung des Alt-KVors. Tasso verändert. Die Stimmung zwischen dem Gesamtverband und den Bundesländern hat sich merkbar zum positiven verändert. Zudem wurde auch der Austausch zwischen der KFS und den Landesverbandsschulungen immer besser. Das war eine Chance für die gesamte Bildungsarbeit, die wir genutzt haben.

lediglich die Plattformen für den Austausch. Dabei ist uns wichtig, dass die individuellen Schulungen in den Landesverbänden sowie deren Ausgestaltung ja nicht zufällig so sind – sie sind so gewachsen was auch gut so ist. Wir versuchen aber ebenfalls zu kommunizieren, dass auch andere Schulungen gute oder sehr gute Ideen haben die es wert sind gezeigt und vllt. adaptiert in der eigenen Schulung diese bereichern könnten.

Wie kam es zu dem Sinneswandel?

Hier hat uns unter anderem Corona in die Karten gespielt. Das war damals für alle Schulungen eine Ausnahmesituation. Der Lock-Down kam kurz vor den Landesverbandsschulungen. Alle haben intensiv an Lösungen gearbeitet. Als MKV haben wir dann die unterschiedlichen Ideen in Online-Sitzungen zusammengeführt. Zu Beginn noch monatlich, seit geraumer Zeit immer noch vierteljährlich. Der Austausch hat sich somit von „einmal physisch alle zwei Jahre“ vervielfacht. Man kann also sagen: Corona war ein Booster.

Der wichtigste erste Baustein dabei war eine „Vollversammlung“ im ersten Coronasommer. Unter



MARKUS REISMANN (ABI)

ist seit Herbst 2021 Bildungsreferent des MKV. Schon davor war der ausgebildete Maschinenbauingenieur und TrAk-Absolvent in Funktionen für den Verband tätig, darunter von 2014 bis 2021 als Leiter der Kartellführungsschule.



Wir haben alle ein gemeinsames Ziel und das lautet: Unseren jungen Mitgliedern eine gute Ausbildung zu bieten.

Markus Reismann

Wie kann man sich das vorstellen? Ein Miteinander kann man ja nicht verordnen, schon gar nicht von oben.

Das stimmt und so läuft es ja auch nicht. Als Verband schaffen wir



Markus Reismann als KFS-Leiter im Jahr 2018.

© KFS MEDIENTEAM

strengen Auflagen haben wir ein Treffen aller Mitarbeiter aller Landesverbandsschulungen in Graz organisiert – mit großem Zutun und Unterstützung der damaligen Verbandsführung. Es war ein Treffen lauter Gleichgesinnter, die offen wie nie zuvor miteinander geredet haben. Seitdem läuft es richtig gut.

Wenn man euch miteinander sieht, hat man den Eindruck, dass hier echte Freunde beisammensitzen. Täuscht das?

Wir haben alle ein gemeinsames Ziel und das lautet: Unseren jungen Mitgliedern eine gute Ausbildung zu bieten. Durch die gemeinsame intensive Arbeit an diesem Ziel entstehen dann immer wieder richtig tiefe Freundschaften. Das hängt auch mit dem erhöhten Mitarbeiter-austausch im Schulungskuratorium und der KFS als zentraler Drehscheibe zusammen. Viele führende Mitarbeiter der Landesverbände

sind heute auch zentrale Säulen der KFS. Somit haben wir einen kurzen Draht und das schafft Vertrauen und verbindet. Heute haben wir sogar so etwas wie ein „Schulungs-Erasmus-Programm“. Das bedeutet, dass viele Schulungen den anderen die Möglichkeit bieten sich andere Schulungen anzusehen. So entsteht ein noch besseres Verständnis für die jeweiligen Rahmenbedingungen und Inhalte.

Wie kann man sich den neuen Austausch, die neuen Schulungskuratorien vorstellen?

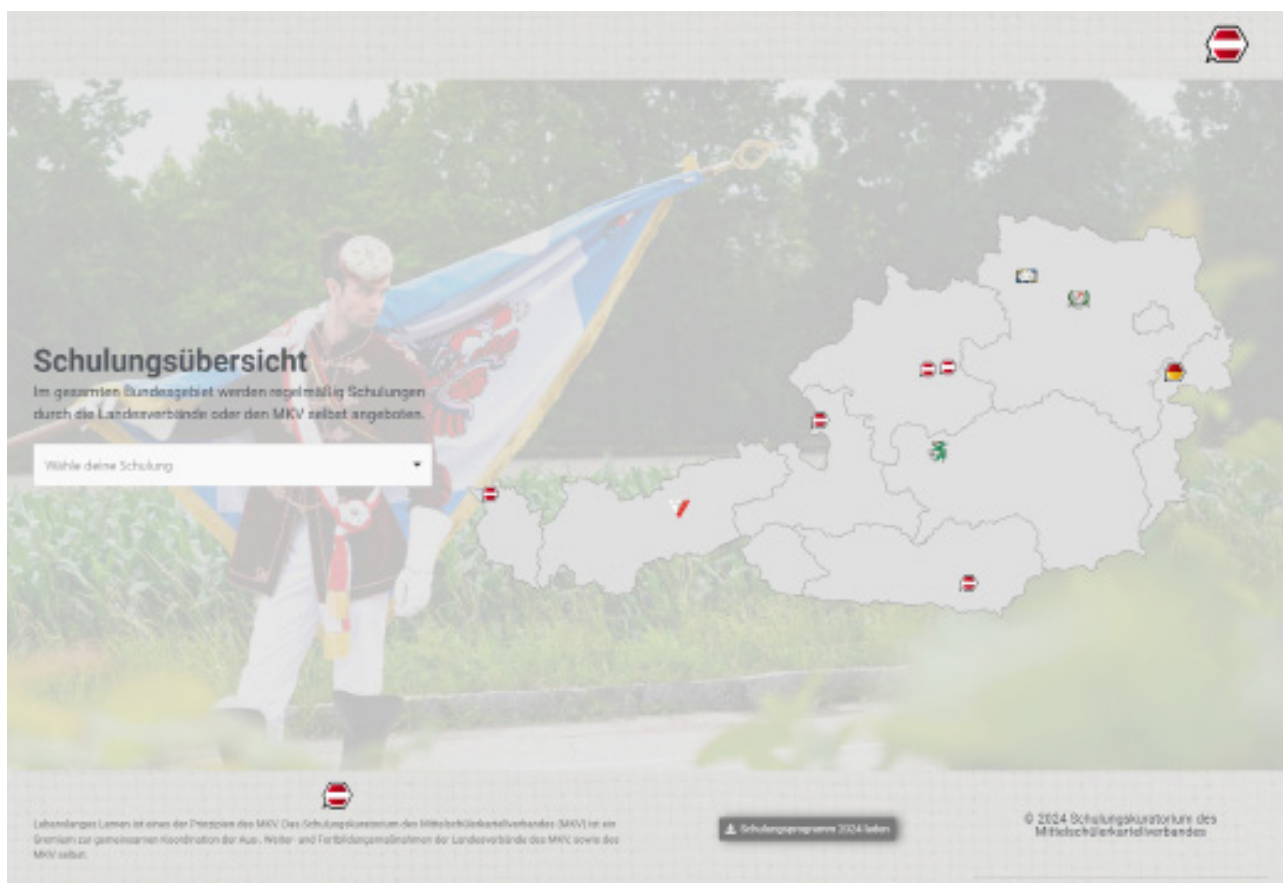
Wie eine Lagebesprechung. Sätze wie: Wir haben da ein Problem, das wir so und so lösen wollten. Das hat aber nicht funktioniert. Wir sind mit unserem Weg gescheitert. Habt ihr eine Idee?“ Und dann kommen meist neue, gute und andere Ideen, die dann neue Sichtweisen und Denkansätze eröffnen und somit oft rasch und direkt weiterhelfen.

Ganz ehrlich: Das macht Freude. Es wird – und das sage ich mit voller Überzeugung – KEIN Landesverband bei seiner Bildungsarbeit allein gelassen. Die Landesverbände bieten ganz offen jedem anderen Hilfe und Unterstützung an: Inhaltlich, strukturell oder auch personell – das ist nicht selbstverständlich.

Wir haben vernommen, dass ihr nun auch an einem neuen österreichweiten Schulungsstatut arbeitet. Kannst du uns dazu schon etwas Konkretes sagen?

Das bestehende Schulungsstatut, das so genannte „Floridsdorfer Programm“ ist über 30 Jahre alt. Es wurde oft adaptiert, aber nie revolutioniert.

Daher ist es an der Zeit JETZT hinzugreifen und das ganz neu zu bauen. Inhalte und Struktur müssen an die neue didaktische Wirklichkeit angepasst werden. Das Zauberwort dabei lautet



Screenshot der Webseite www.landesschulung.at

Eine Initiative von Markus Reismann, um die Anmeldung zur Teilnahme für alle Schulungen der Landesverbände und des MKV auf einer Seite zu sammeln.

„Lernzielorientierung“. Das bedeutet, dass wir vom bisherigen Ansatz „Was wollen wir als MKV, als Landesverbandsschulung?“ abrücken hin zur Frage „Was wollen wir, dass unsere Teilnehmer nach der Schulung können?“

Das ist ein völlig anderer Zugang, bei dem die Fähigkeiten im Zentrum stehen und auch ein Qualitätsmanagement eingeführt werden soll. Es ist im Hochschulbereich längst österreichweit umgesetzt - einiges davon haben wir auch bei den letzten beiden Lehrgängen der

TrAk (Trainerakademie) bereits erfolgreich eingesetzt.

Als gelernte MKVer wissen wir, dass das Schreiben eines Programms das eine, die rechtliche Umsetzung und legitime Verankerung in den Regularien des MKVs aber eine andere Sache ist. Wie sieht der Prozess der Umsetzung aus?

Auch hier hilft uns das neue Miteinander enorm, weil ja bereits heute alle Landesverbände über ihre Schulungen an dem Prozess mitarbeiten. Alle Zwischenergebnisse

werden schon heute dem Kartellrat (Treffen der Landesverbände) vorgelegt. Zusätzlich wird alles auch mit Experten diskutiert. Ich bin somit zuversichtlich, dass wir bis zum Herbst 2025 eine valide Version haben werden, die wir danach zeitnah zur Abstimmung bringen könnten.

Lieber Markus, dir und allen, die mit dir an der Bildungsarbeit unseres Verbandes mitwirken ein herzliches Dankeschön. Deine Worte motivieren und vermitteln das Gefühl, dass unsere jungen Mitglieder bei euch in guten Händen sind.

Flughafen Wien Besucherwelt

Faszination Flughafen hautnah erleben!

Jetzt Tour buchen:
viennaairport.com/besucherwelt

Blick
hinter die
Kulissen
buchen



Scan me



WAS BEWEGT UNS IN EUROPA?

WAS DU ERERBT VON DEINEN VÄTERN

„... erwirb es, um es zu besitzen.“ Europas kulturelles Erbe ist reich und vielfältig; und es waren und sind selbstverständlich nicht nur die Väter, sondern auch eine Vielzahl von Künstlerinnen, Denkerinnen, Schöpferinnen, die unsere Städte, Regionen und Länder zu dem mach(t)en, was sie sind. Kultur prägt eine Gemeinschaft, wie jede Gemeinschaft sich eben in ganz einzigartiger und unverwechselbarer Art kulturell ausdrückt. In dieser Vielfältigkeit kultureller Selbstaussdrücke europäischer Gemeinschaften finden sich Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten, die man getrost als Elemente eines gemeinsamen europäischen Kulturerbes bezeichnen kann. Denken wir an die Musik, die Literatur, Architektur und Stadtplanung oder auch die Malerei – hier gibt es Ähnlichkeiten, getragen von einer gemeinsamen Geschichte und gegenseitiger Inspiration, die eine europäische Stadt, eine europäische Oper, einen europäischen Roman ganz unverkennbar als europäisch, und damit als auch unserer gemeinsamen kulturellen Grammatik zugänglich, erkennen lässt.

Die hohe Bedeutung der Kultur für das Verständnis einer gemeinsamen

europäischen Identität ist auch der Grund, weshalb die Bewahrung und Förderung des „gemeinsamen kulturellen Erbes“ im EU-Vertrag verankert ist. Dabei geht es nicht um eine umfassende europäische Kulturpolitik – die Union hat auch hier nur unterstützende Kompetenz – sondern um die bestmögliche Unterstützung der Mitgliedstaaten, aber auch der Kulturschaffenden in ganz Europa. Denn die europäische Kulturwelt kämpft mit einer Vielzahl gemeinsamer Herausforderungen: der Digitalisierung, die Chancen und Risiken gleichermaßen bietet, der rasante Entwicklung der künstlichen Intelligenz und ihrer Konsequenzen für das traditionelle Verständnis künstlerischen Schaffens, aber etwa auch die Konsequenzen des Klimawandels, insbesondere für das gebaute kulturelle Erbe. Dies sind nur einige Beispiele für die vielfältigen Handlungsfelder, in denen die Kommission gemeinsam mit den Mitgliedstaaten daran arbeitet, die Arbeitsbedingungen für Kulturschaffende zu verbessern und Rahmenbedingungen zu schaffen, Europa als kulturelle Großmacht weiter zu stärken.

In jüngster Zeit entbrannte eine politische Diskussion um das

Verständnis des gemeinsamen europäischen Erbes, die eine gewisse identitätspolitische Schlagseite nicht leugnen können: was gehört zur „europäischen Kultur“, was gehört nicht dazu. Noch konkreter: gehört der Islam zu Europa, oder ist es (ausschließlich) das jüdisch-christliche Erbe – von weiter rechts bevorzugt als „griechisch-christliches“ Erbe tituliert – das uns ausmacht und das es zu schützen gilt. Nun könnte ein kurzer Besuch in der Alhambra diese Frage relativ rasch zweifelsfrei klären, aber wie so oft in ideologische Diskussionen, geht es hier weniger um Fakten als politische Interessen. Eine europäische Identität ist genauso vielschichtig, wie unser gemeinsames Erbe – das Motto der EU „in Vielfalt geeint“ gilt nirgendwo stärker als in der Kultur.

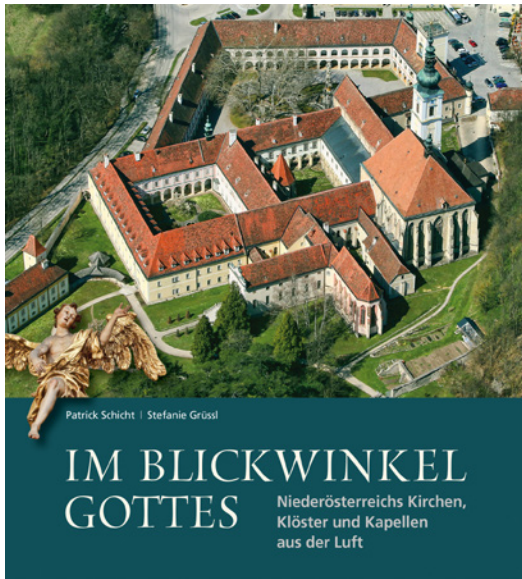


DR. STEFAN ZOTTI, M.E.S. (NMW)

ist Ratsvorsitzender des Europäischen Kartellverbandes (EKV).

Was bewegt uns in Europa? Eine regelmäßige politische Kolumne von Philipp Jauernik (FRW) und Stefan Zotti (NMW) mit Gedanken, Meinungen und Insides aus Brüssel, Europa und der Welt.

GOTTES BLICK AUF HEILIGE ORTE?



Gleich vorweg: natürlich wurden Kirchen und Kapellen von und für Menschen erdacht und gebaut. Sie sind Ort, an denen würdig und Recht Liturgien gefeiert wird. Und oft wissen sie durch Monumentalität, Aufwand sowie Schönheit zu beeindrucken. Doch wie gestaltet sich, gerade zu ihren Bauzeiten, der Blick von oben auf diese eindrucksvollen Zeichen des Glaubens? Mangels Luftfahrt oder Drohnennutzung war Gottes Perspektive früher eine reine Theorie, die nur selten von höheren geographischen Positionen aus erahnt werden konnte. Und doch stellt sich angesichts der damals vorherrschenden Weltanschauung die Frage, ob Sakralbauten nur für die menschliche Betrachtung konzipiert waren oder ob auch der Blick Gottes von oben berücksichtigt war.

Patrick Schicht & Stefanie Grüssl:

Im Blickwinkel Gottes Niederösterreichs Kirchen, Klöster und Kapellen aus der Luft

Erschienen im Oktober 2024 im Kral Verlag
ca. 300 Seiten Hardcover,
umfangreich bebildert
€ 39,90
www.kral-verlag.at

LITERATUREMPFEHLUNGEN

**MIT BAND UND MÜTZE,
STIL UND PROFIL -**
ein akademisches
Lesevergnügen rund um den
couleurstudentischen Comment



Das Wie!? Kaum eine couleurstudentische Schrift lädt so zu Diskussion, zu Huldigung und zu Beachtung ein, wie es der Comment tut. Aber warum ist der Comment eine Wissenschaft für sich? Das vorliegende Werk gewährt Einblicke in ein Thema, welches jedem Korporierten aus eigener Anschauung vertraut ist, aber dennoch weit mehr Facetten bietet, als viele glauben. In 111 Miniaturen stellt der Autor aus langjähriger Erfahrung mit dem Kulturgut Comment gewohnte Sichtweisen infrage und gibt Antwort zum Zweck und Ziel studentischen Brauchtums.

Aus der Geschichte und Gegenwart des Korporationswesens werden die Herkunft des Comment sowie Kernbegriffe der Studentensprache neu erzählt und erklärt. Und das auf eine Art und Weise, die Freude am literarischen Konsum verspricht und das Buch zu einem vergnüglichen Leseabenteuer macht.

Bernhard Grün:

Comment-iert! 111 Korporationsstudentische Miniaturen (Die Fuxenstunde & Der Comment)

Bad Buchau: Federsee 2024,
248 Seiten, vierfarbig, broschiert
€ 19,80 zzgl. Versand
www.federsee-verlag.de

COULEURSTUDENTISCHES SUCHBILD

Finde alle Unterschiede in den Bildern und markiere sie.

Unter allen Einsendungen an couleur@mkv.at verlosen wir drei Bücher des Kral-Verlags. Wir danken für die Bereitstellung!

ORIGINAL



SUCHBILD



IMPRESSUM

Herausgeber: Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)

Laudongasse 16, 1080 Wien;

Telefon: 01/523 74 34-0, **Fax:** 01/523 74 34-9,

E-Mail: kanzlei@mkv.at,

Internet: www.mkv.at;

ZVR-Zahl: 646503058

Geschäftsführer: Thomas Weickenmeier (CIK)

Vorstand: Thomas Weickenmeier (CIK), Kilian Hirschmugl (ASO),
Dr. Thomas Luzer (ADW), Dr. Gregor Jansen (SOP)

Chefredakteur: Benedikt Neumayer (DMW), couleur@mkv.at

Mitarbeit: Walter Gröblinger (OCW), Gregor Schramm (AML),
Franz Schekolin (ASO)

Fotos: Sofern nicht anders angegeben: MKV, privat.

Layout: Gebrüder Pixel Kränkl & Sandpeck OG, Schließmannngasse 18/2,
1130 Wien, +43 676 3355520,
www.gebruederpixel.at

Auflage: 25.000 Stück.

Verkaufspreis: EUR 3,-, Jahresabo EUR 12,- (inkl. Porto Österreich).

Produktion, Druck und Anzeigenverwaltung:

Kny & Partner, Brühler Straße 116/2/2, 2340 Mödling,
office@knyundpartner.com, +43 676 3106714.

Verkaufsstellen:

MKV-Kanzlei, Adresse s.o.
WStV-Kanzlei, Wien 8, Laudongasse 16;
Denkmeyr Thomas, im Hatric 1, 8230 Hartberg; Wacker Norbert, Hall/
Tirol, Oberer Stadtplatz 9; Wacker Martin, Innsbruck, Museumsstraße 38,
Sezemyky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

Blattlinie: Das „Couleur“ ist die österreichweite Verbandszeitung des MKV und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV aufbauenden Jugend- und Mitgliedermagazins. Das Couleur versteht sich als Debattenmagazin, in dem Themen kontroversiell diskutiert werden können. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Sie müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen und verstehen sich nicht als Sicht des MKV. Im Sinne der Lesbarkeit und des Respekts verwenden wir die grammatikalisch korrekten Bezeichnungen, die beide Geschlechter umfassen.

DEINE EXPERTEN FÜR IMMOBILIEN

www.remax-solutions.at

- Strategien zur Werterhöhung
- Erlösmaximierung durch strukturierte Bieterverfahren
- Unterstützung bei Erbantritt und Übernahmen

GF Ing. Mag. Christian Probszt
 MA, MRICS, CREA
 Allgem. beeideter u. gerichtlich
 zert. Sachverständiger
 v/o Eisbär, S-B, St-H!
c.probszt@remax-solutions.at
 +43 699 10 89 20 20



RE/MAX
 Solutions



BezR. Markus Lill
 v/o Aristoteles,
 OCW, St-H!
m.lill@remax-solutions.at
 +43 678 12 10 671

Ruf' uns noch heute an und vereinbare Deinen Beratungstermin!



Studieren in Salzburg. Wohnen im Paris-Lodron.

Im Herzen der Stadt. Leistbar.

Frisch renoviert bis Herbst 2023 warten top-moderne Garçonnièren auf Dich. Natürlich ausgestattet mit Bad und Küche.

Abchecken. Einchecken.

heimplatz@lodronia.at
 +43 664 43 28 253



Studentenheim Paris-Lodron // Das Haus der K.S.H.V. Lodronia



Europa, und zwar auf österreichisch

Der rot-weiß-rote Europa-Kalender 2025

Der österreichische Europaabgeordnete Lukas Mandl setzt sich ein für ein Europa „mit mehr Stärke nach außen und mehr Freiheit nach innen“. Nach dem Motto „Europa, und zwar auf österreichisch“ stellt er sich in die Tradition der mitteleuropäischen Vernetzung aus Österreich und der europäischen Integration. Wie jedes Jahr gibt Mandls Büro auch heuer einen Tischkalender für das kommende Jahr unter dem Motto „Europa, und zwar auf österreichisch“ heraus.

Auch wenn die aktuelle Bestellfrist schon abgelaufen ist, gibt es noch Restexemplare zur kostenlosen Bestellung - solange der Vorrat reicht: lukasmandl.eu/kalender2025



seit
1899

Rudolfina Redoute

Faschingmontag

3. März 2025

Wiener Hofburg

www.rudolfina-redoute.at

